

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: 6-7

Artikel: Gemeinsinn : Architektur des kommenden Millenniums
Autor: Xilonen, Aura
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aura Xilonen (24) ist eine mexikanische Schriftstellerin aus Puebla, Mexiko. Ihr erster Roman *«Campeón gabacho»* (Random House, 2015) war ein literarischer Grosse Erfolg. Der schelmenhafte Roman über das klassische Thema der mexikanischen Immigration in die USA ist in einer hochoriginellen Sprache verfasst, die auch als *«ingleñol»* (aus inglés = Englisch und español = Spanisch) bezeichnet wird. Die Presse feierte das Werk, das bis heute in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde, darunter Englisch, Französisch, Italienisch, Holländisch, Polnisch und Chinesisch. Auf Deutsch ist der Roman 2019 unter dem Titel *«Gringo Champ»* bei Hanser erschienen.

Gemeinsinn: Architektur des kommenden Millenniums

Aura Xilonen stammt aus einer rasterförmig angelegten Stadt. In Zürich erlebte die Mexikanerin eine «kreisförmige». Sie sinniert über die Grundformen und das Chaos.

Text: Aura Xilonen, Übersetzung aus dem Spanischen: Susanne Lange, Foto: Portia Ameyalli

I Pyramide

Als kleines Mädchen habe ich gern im Sandkasten gespielt, habe mit Stöckchen und Steinen primitive Bauten errichtet und mich in ihren labyrinthischen Höhlungen verloren, inmitten der Fantasiehorden meiner Kindergeschichten. Aus dem Gemeinsinn im Stand der Unschuld waren vermutlich auch die ersten von Menschen geschaffenen Bauwerke entstanden, die ersten logischen Höhlenbauten, bei denen man Stein auf Stein gehäuft hatte; von den Dolmen oder den Cromlechs, ob Stonehenge oder Carnac, von der Cheops-Pyramide, von Teotihuacán oder den Pyramiden in Cholula und Laos führte eine steinerne Evolution über die aneinandergesetzten Quader der Chinesischen Mauer zu den megalithischen Kathedralen Europas und den himmelhohen Türmen Amerikas oder Asiens.

Als ich im Sandkasten spielte, hatte ich noch keine Berge gesehen, wusste nichts von der gleichschenkligen Dreiecksform der Pyramiden, und doch waren meine ersten baulichen Versuche Höhlen und Pyramiden gewesen. Weshalb? Rückblickend stelle ich mir vor, dass man in jeder Kultur mit dem Allgemeinsten, Einfachsten angefangen hat und dass im Rahmen dieser Dynamik alle Zivilisationen des Planeten auf die gleiche Weise begonnen haben. Ob im Zuge dieser Logik und der Globalisierung aller Inhalte in unserer digitalen Ära die Menschheit früher oder später die gleichen Bauten errichten wird? Vor allem in dieser Zeit der weltweiten Vernetzung, in der jeder alles von allen weiss? Nicht nur in der Architektur, sondern auch in weitaus weltlicheren Dingen, einer einheitlichen Kleidung etwa: Jeder trägt Jeans, T-Shirt und

Turnschuhe. Wir unterscheiden uns nicht mehr, weder die Amerikaner von den Europäern noch die Chinesen von den Australiern oder die Japaner von den Afrikanern. Ebenso in tiefgründigeren Dingen wie dem Sprachgebrauch, da wir alle inzwischen – zumindest im Spanischen – auf die gleiche neutrale Weise reden, ohne Schattierungen, ob in Argentinien oder Spanien, in Kolumbien, Venezuela oder Mittelamerika, in einer neutralen Sprache, ohne das spezifische Aroma der einzelnen Regionen. Vielleicht wird all das vom übermässigen Gebrauch der sozialen Netzwerke, von Twitter oder Facebook befördert. Das heisst: Früher oder später wird die Menschheit an den gleichen Punkt gelangen, und vielleicht wird man dann den Turm zu Babel errichten können, getragen von einer einzigen, einheitlichen, universalen Sprache, um zum Kern des Universums vorzustossen: dem Gemeinsinn, dem *«common sense»*.

II Quadrat

Während meiner Zeit in der Schweiz habe ich mich auf einer Wanderung in den Alpen einmal an den Wegrand gesetzt und die überwältigende Landschaft aus Bergen, Wolken und Ferne betrachtet, habe Steine gesammelt und aufeinandergelegt, als kleine Zeugnisse meiner Vergangenheit in diesem wunderbaren Land. Weiter hinten sah ich Hütten mit Satteldächern, besprengt von einem Nieselregen, der den Augenblick mit sanfter Schwermut verewigte. Die meiste Zeit meines Lebens habe ich in der Stadt Puebla gelebt, und obwohl ich heute 24 Jahre alt bin und viele Länder der Welt bereist und allerorten architektonische Wunderwerke besichtigt habe, kam mir meine

Stadt immer wie ein lebendiges Museum vor. Puebla ist Weltkulturerbe der Unesco. Hier in der Schweiz war ich endlos weit entfernt von der barocken Stadt mit ihren Kirchen an jeder Ecke, den klassischen Denkmälern, ihren gepflasterten Strassen und einer monumentalen Kathedrale, deren Türme jahrzehntlang die höchsten in ganz Lateinamerika waren. Meine Stadt wurde 1531 als erste in Amerika nach einem geometrischen Modell errichtet, bei dem die Strassen eine exakte Quadratur aufweisen mussten. Die Stadt wurde nach einem kartesischen Plan erbaut, unterteilt nach den vier Vektoren: Nord, Süd, Ost, West. Und nach einer Nummerierung, bei der sich niemand verirren konnte: Im Nordwestquadranten kreuzen sich gerade und ungerade nummerierte Strassen. Im Nordostquadranten gerade und gerade. Im Südostquadranten gerade und ungerade. Im Südwestquadranten ungerade und ungerade.

Mit diesen simplen Regeln kann man sich immer ausrechnen, in welchem Quadranten sich eine Adresse befindet und welche Adressen unmöglich sind. So gibt es zum Beispiel keine Strasse im Norden, die eine westliche mit ungerader Nummer kreuzt: Die Adresse «5 Norte con 5 Poniente» existiert nicht, ebenso wenig – noch ein Beispiel – eine Strasse im Süden, die eine östliche Strasse mit gerader Nummer kreuzt, wie etwa «2 Sur con 2 Oriente». Das könnte die beste Definition des «Nichts» sein: eine falsch angegebene Adresse.

III Chaos

Im Laufe der Jahrhunderte hielt die Unordnung Einzug in Puebla de los Ángeles; an den Rändern verwandelte sich meine Stadt in eine Hochebene aus krummen, diagonalen, gewundenen, elliptischen Strassen, in denen sich die Quadratur auflöste und einem urbanen Fleck wich, der sich kreuz und quer ausbreitete, mochte auch der Süden im Süden bleiben und der Norden seinen Magnetpol nicht verändern.

Als ich in diesem schönen Schweizer Tal, das sich an den Fuss der Alpen schmiegt, in die Ferne blickte, auf die mit der Landschaft verwobenen Hütten, dachte ich daran, wie meine Mutter mich nach Chiapas mitgenommen hatte, damit ich die Lager der «Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung» kennenlernte. Die Häuser waren aus Holz, manchmal mit Blech- oder Palmdächern, arm und schwächlich, der Hunger triff von den Wänden und den Decken voller Spinnweben und Mücken. Ist die Vorstellung eines würdigen Lebens an jedem Ort des Planeten eine andere? Drüben in meinem Land können sich nur die allerwenigsten ein würdiges Zuhause leisten. Ich wohne bei meiner Mutter, die bei meiner Grossmutter wohnt, und müsste 21 Jahre arbeiten, ohne Geld auszugeben, um vielleicht die billigste Sozialwohnung zu ergattern, die der

Staat zu vergeben hat. Für die meisten Menschen in Mexiko ist dieses Zuhause deshalb am Ende immer ein Grab aus einem Haufen aufgetürmter Steine.

IV Kreis

Als Feuer und Eisen sich kreuzten, entstand die moderne Welt, auch wenn es uns nicht bewusst war: Der Nagel im Holz war der Ursprung der Spirale, aus der sich die Menschheit entwickelt hat, denn er bot Schirm vor der Witterung, und das Holz war nicht schwer, verglichen mit den riesigen Granitblöcken, aus denen Kirchen und Schlösser gebaut wurden.

Hier in der Schweiz sind die Hütten und die Häuser viel älter als in Puebla. Die ersten Siedlungen hatte es schon vor mehr als zweitausend Jahren gegeben, vor der Zeit des Römischen Reichs, vor der Kreuzigung Christi. Der Kern der Stadt Zürich ist denn auch nicht rechtwinklig, sondern eher kreisförmig, konzentrisch angelegt: fast wie das Zifferblatt einer Schweizer Uhr.

Als ich, die ich aus dem Quadrat komme, durch Zürichs gewundene Strassen ging, war ich überwältigt, denn auch das Universum ist kreisförmig, nicht quadratisch, und vielleicht werden in einem letzten Entwicklungsschritt der Architektur alle künftigen Bauten dem Modell der Kugel folgen. Das entspricht nicht nur dem Kosmos, sondern auch dem Leben: Der alte haarspalterische Streit, was zuerst da war, das Ei oder das Huhn, erklärt uns, dass zuerst die Blase da war, dann die Federn. Vielleicht hat Einstein deshalb festgestellt, dass Gott nicht würfelt. Nein, ich denke, Gott spielt mit Murmeln.

V Transparenz

Ein Haus ist ein physischer Ort, ein Zuhause dagegen ist ein Ort, den man mit sich nimmt, wo immer man sein mag. Ich bin als Gast des Literaturhauses Zürich in die Schweiz gekommen, um zu schreiben und mich ganz auf das Uratom der Sprache zu konzentrieren. Als ich in die Wohnung im fünften Stock trat, in der ich untergebracht bin, und auf den Balkon ging, sah ich, dass meine Nachbarn die Vorhänge nicht zugezogen hatten. Eines Abends beobachtete ich, wie alle Menschen dort zur selben Zeit kochten, in einer Art chronometrischen Tanz. Die Transparenz sollte ein weiteres Merkmal neuer Bauten, einer neuen Architektur sein, denn: Was versteckt der, der sich verbirgt? Ist die exzessive Privatsphäre der bessere Weg zum Glück? Einsam, geheim, lautlos? Notabene: In Zürich ist Lärm selten, die Menschen ziehen sich zurück und leben ihre eigenen Geschichten, ohne sie öffentlich zu machen. Das Wunder des Schweigens kollidiert mit der Gleichgültigkeit. Einer so revolutionären Welt wie der schweizerischen würde ein wenig Lärm nicht schaden. Wie der Lärm der Sterne, wenn sie kollidieren bei ihrer Geburt. ●

Writers in Residence

Die Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich (PWG) und das Literaturhaus Zürich laden jeweils für ein halbes Jahr eine Autorin aus dem Ausland ein. Die Writers in Residence können sich in einem anregenden Umfeld ihrer Schreibarbeit widmen. Dabei verfassen sie jeweils auch einen Text, den Hochparterre publiziert. Das Literaturhaus ist für die Auswahl und die Betreuung der Gäste verantwortlich. Der Beitrag der Stiftung PWG besteht aus einer möblierten Wohnung an zentraler Lage. Stadt und Kanton Zürich unterstützen das Projekt. writers-in-residence.ch



Gestalten Sie mit

Moderne Energielösungen für die Immobilie von morgen.
ekz.ch/immobilien

EKZ